

# Der Name ist nicht entscheidend

Was tun, wenn in der Familie ein Nachfolger fehlt? Ruedi und Annie Schneider entschieden sich für eine externe Hofnachfolge und verkauften den Betrieb an ein junges Paar. So wird der Betrieb weitergeführt und Sorge zu ihrem Lebenswerk getragen.

**O**ffenheit für Veränderungen, das war Ruedi Schneiders Schlüssel zum Erfolg bei der Hofübergabe. «Es spielt keine Rolle, ob die eigenen Kinder den Betrieb übernehmen oder Fremde. Es verändert sich vieles, so oder so», erklärt er.

Ruedi Schneider und seine Frau Annie verkauften ihren Betrieb in Biembach im Emmental BE im Jahr 2013 an Mathias und Madeleine Grütter. Diese führen den 12-ha-Betrieb in der Bergzone I seither im Sinne der Vorbesitzer weiter. «Wir waren die siebte Generation auf diesem Betrieb, die achte wollte ihn nicht mehr weiterführen», erklärt Schneider. Der Sohn und die beiden Töchter hätten sich für andere Berufe entschieden.

Das Schicksal, den Betrieb nicht innerhalb der Familie weitergeben zu können, teilen viele Schweizer Landwirte. «Hofübergabe ohne familiären Nachfolger war zwar schon immer ein Thema. Heute tritt es aber häufiger auf», erklärt Markus von Gunten. Er leitet am Inforama Bärau unter anderem Kurse zum Stichwort «Hof ohne Nachfolge – was nun?»

Damals, nach der landwirtschaftlichen Ausbildung, wollte Ruedi Schneider den elterlichen Betrieb erst auch nicht führen und arbeitete als Lastwagenchauffeur. Später übernahm er das «Neuhaus» in Biembach dann doch und führte einige Neuerungen ein. So stellte er den Hof bereits 1984 auf Mutterkühe um, als 31. Betrieb in der Schweiz. Die

Erdbeerproduktion, mit der schon der Vater begonnen hatte, wurde vergrössert. 1990 wurden die Saatkartoffeln durch Heidelbeeren ersetzt. Später kamen Weihnachtsbäume dazu.

«Es war uns immer ein Anliegen, dass der Betrieb einer Familie eine Existenz bietet», begründet Schneider die Entscheidung, auf Intensivkulturen zu setzen, um das kleine Gewerbe

in steiler Lage aufzuwerten. Das sei auch heute noch möglich, und das habe man auch an eine nächste Generation weitergeben wollen. Wie Jakob Vogler von der Vermittlungsplattform [www.hofnachfolge.ch](http://www.hofnachfolge.ch) in einem Beitrag der Zeitschrift «Bio-aktuell» bestätigt, sei es bei der Suche nach einem Nachfolger sogar zentral, dass der Betrieb eine Existenz biete.

«Wichtig ist mir, dass der Hof weitergeführt wird. Der Name der Nachfolger ist zweitrangig», erklärt Ruedi Schneider. Seinen Kindern habe er kommuniziert, dass er bis zum Alter von 55 Jahren wissen wolle, ob



Bilder: Miriam Kolmann

Madeleine und Mathias Grütter verstehen sich gut mit Ruedi Schneider. Im Hintergrund ist das «Neuhaus» zu sehen.



### Betriebsspiegel der Familie Grütter

Mathias und Madeleine Grütter,  
Biembach i.E. BE

LN: 12 ha, arrondiert

Kulturen: 2,5 ha Heidelbeeren,  
2,5 ha Weihnachtsbäume

Tierbestand: Aufzuchtrinder,  
10 Pensionspferde

Weitere Betriebszweige:  
Direktvermarktung, 5 ha Wald

Arbeitskräfte: Mathias und  
Madeleine Grütter, Erntehelfer  
in der Erntezeit

[www.neuhaus-biembach.ch](http://www.neuhaus-biembach.ch)

eines von ihnen den Hof übernehme. Da keines Interesse hatte, begannen er und seine Frau weiterzuschauen. «Zuerst in unserem Umfeld.» Doch das klappte nicht. Ein Anforderungsprofil musste her. «Als uns klar war, wie die Neuen sein müssen, haben wir ein Inserat gestartet», erklärt Schneider. Mathias und Madeleine Grütter meldeten sich. Schon beim ersten Treffen war klar: Die Chemie stimmt. Beide waren auf einem Landwirtschaftsbetrieb aufgewachsen und haben Brüder, die die elterlichen Höfe übernehmen wollen. «Wir hatten immer den Wunsch nach etwas Eige-

«Bei uns ist alles gut verlaufen, da wir uns früh genug damit befasst haben und klare Vorstellungen hatten.»

Ruedi Schneider

nem und uns schon vorher Betriebe angeschaut», so Mathias Grütter. Vierterorts sei aber nur das Haus zum Verkauf gestanden. Insgesamt habe die Suche rund zwei Jahre gedauert.

### Übernahme dank Darlehen

«Verpachten lohnt sich in vielen Fällen nicht», erklärt Séverine Curiger von der Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe der Kleinbauernvereinigung. Dieser Meinung ist auch Ruedi Schneider: «Verpachten muss man sich zuerst leisten können.» Zudem, so denke er, sei ein Kauf für die Nachfolgenden besser, so könne man auch investieren.

In der Familie wird der Betrieb normalerweise zum Ertragswert übergeben, ausserhalb der Familie zum Verkehrswert. Dieser ist deutlich höher als der Ertragswert. «Damit eine Übernahme ausserhalb der Familie tragbar ist, müssen realistische Preise gefordert werden», so Curiger. Banken dürfen laut Gesetz nicht mehr als 135 Prozent des Ertragswerts als Hypothek auf einen Betrieb ausstellen. Der Verkaufspreis kann aber höher sein.

«Wir haben einen Preis zwischen Ertrags- und Verkehrswert gewählt,

so Schneider. Sonst hätte er den Hof nicht weitergeben können. «Alles verschenken konnte ich nicht.» Grütters ihrerseits sind den Schneiders dankbar. «Wir hätten nicht so viel Geld von der Bank bekommen, so haben die Schneiders uns ein zusätzliches Darlehen gegeben», erklärt Mathias Grütter. Das sei nicht abwegig, meint Ruedi Schneider. «Wenn man einen Betrieb hat, ist er Teil der Altersvorsorge.» Das Darlehen sei Teil seiner Pensionskasse. «Wie sicher diese ist, hängt nun von den beiden ab», erklärt Schneider. Er mache sich aber keine Sorgen, sein Vertrauen in den Betrieb und in das junge Paar sei mindestens so gross wie in die Banken. Bei Darlehen darf nicht vergessen werden, dass auf landwirtschaftlichen Betrieben vieles nicht beeinflussbar ist. Das mussten Grütters im Jahr 2014 erleben, als die Kirschessigfliege ihre Heidelbeeren heimsuchte. Die Kulturen sind finanziell eines der wichtigsten Standbeine des Betriebs.

Das erste Jahr half Ruedi Schneider auf dem Betrieb mit, als Angestellter der Grütters. «Das war das Wichtigste», meint Mathias. «Ruedi gab uns sein Wissen weiter, niemand kennt den Betrieb besser als er. Wir waren seine Lehrlinge.» Was sie gut fanden, übernahmen die zwei, anderes änderten sie. Nach dem Übergangsjahr begann Schneider, als Carchauffeur zu arbeiten. «Ich hatte immer den Wunsch, noch etwas anderes zu machen.»

Die Wohnsituation trennten sie von Beginn weg, Schneiders zogen ins Dorf. Das Stöckli wäre zu nahe gewesen. «Wer auf dem Hof wohnt, bleibt mit dem Betrieb verbunden, arbeitet mit und nimmt Einfluss auf das Betriebsgeschehen», bestätigt auch der ART-Bericht «Aspekte der Hofübernahme» aus dem Jahr 2007. «Wer weggeht, löst sich vom Hof und beeinflusst das Geschehen auf dem Betrieb nicht weiter.» Konflikte lassen sich so besser bewältigen, oder sie entstehen gar nicht. Im Stöckli wohnt noch Schneiders Vater, der 96-Jährige hat die Nutzniessung.

Ein Problem war jedoch die landwirtschaftliche Ausbildung der Grütters. «Die fehlte noch, als wir den



Der Hof «Neuhaus» in Biembach im Emmental BE wurde ausserfamiliär verkauft, das Weiterbestehen des Betriebs wurde so gesichert.

Betrieb anschauen», erzählt Madeleine Grütter. Sie arbeitete im Verkauf und besuchte berufsbegleitend die Bäuerinnenschule. Mathias Grütter absolvierte den Kurs zum Nebenerwerbslandwirt.

Dass Pferde auf dem Betrieb sind, sprach Madeleine Grütter besonders an. So durften ihre zwei eigenen Pferde mit nach Biembach. Der Umgang mit den Pensionären, von anderen oft als nervenzerrend beschrieben, ist für die beiden kein Problem. Auch dass dadurch ein ständiges Kommen und Gehen auf dem Betrieb stattfindet, stört sie nicht. «Es sind sowieso immer viele Leute hier, gerade in der Erntezeit», so Mathias Grütter.

### Langer Weg zum Ziel

«Uns gefiel besonders am Neuhaus, dass wir beide hundert Prozent hier arbeiten können», erklärt Madeleine. Auf so einen Betrieb zu stossen, ist ein Glücksgriff, denn gemäss ART-Bericht haben es vor allem kleine Höfe schwer, einen Nachfolger innerhalb der Familie zu finden. Nicht einmal jeder zweite Betrieb unter 10 Hektaren verfüge über einen familiären Nachfolger, während über 80 Prozent der Betriebe mit mehr als 30 Hektaren die Nachfolge gesichert haben. «Aber wenn Kinder da sind, wird der Hof lieber in der Familie übergeben und parzellenweise ver-

pachtet, als den ganzen Betrieb ausserfamiliär zu übergeben», erklärt Markus von Gunten.

«Bei uns ist alles gut verlaufen, da wir uns früh genug damit befasst haben und klare Vorstellungen hatten», freut sich Ruedi Schneider und fügt hinzu. «Es ist schön, nicht mehr diese Verantwortung tragen zu müssen.» Anderen Landwirten in seiner Situation rät er, sich rechtzeitig mit dem Thema auseinanderzusetzen und offen zu sein. Laut Séverine Curiger braucht es für die Suche nach einem Nachfolger zwei bis drei Jahre. Zudem ist sie davon überzeugt, dass «loslassen können» einer der wichtigsten Punkte einer erfolgreichen Betriebsübergabe sei, nicht nur ausserhalb der Familie.

| Tamara Wülser

### Kein Nachfolger?

Diverse Anlaufstellen stehen mit Rat und Tat zur Seite:

- Kleinbauernvereinigung: [www.kleinbauern.ch/themen/ausserfamiliaere-hofuebergabe](http://www.kleinbauern.ch/themen/ausserfamiliaere-hofuebergabe)
- Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe: [www.hofnachfolge.ch](http://www.hofnachfolge.ch)
- Landwirtschaftliche Beratungsstellen, Schulen usw.